

Robert Biel

The Pontifical University of John Poul II in Krakow, Poland

Der christlich-jüdische Dialog im polnischen Kontext

The Christian-Jewish Dialogue in Polish Context

Abstract

For centuries Poland was a country where Jews willingly settled. In the first years of XX century, Jews made up a large percentage of Poland's inhabitants. But when the Second World War broke out the extermination of Jews threw a shadow upon the relations between Jews and Christians in Poland. Communism by no means favored a mutual reconciliation. In free Poland, it is however necessary to make the most of this common historical heritage as a foundation for a Christian – Jewish dialogue which opens up new perspectives.

Keywords

Poland, the Jews, Church, the Second World War, Auschwitz, communism, anti-Semitism, dialogue.

Es soll uns nicht wundern, dass an der Wende eines Jahrhunderts und Jahrtausends die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit weiten Raum einnimmt. Die sich jährenden Gedenktage im wachsenden Abstand zum Zweiten Weltkrieg, der Generationenwechsel und der politische Umbruch in Europa und besonders in Polen verstärkten in den letzten Jahrzehnten die Beschäftigung mit Geschichte und Vergangenheit. Dabei fällt jedoch auf, dass diese oft zwischen zwei Extremen schwankt, die treffend auf folgende Weise zu beschreiben sind: Auseinandersetzung zwischen Geschichtsvergessenheit und Geschichtsversessenheit¹.

¹ Vgl. A. Assman, U. Frevert, *Geschichtsvergessenheit, Geschichtsversessenheit. Vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten*, Stuttgart 1999.

Diese Auseinandersetzung und der Versuch der Geschichtsbewältigung betrifft in gleicher Weise die Beziehungen zwischen Juden und Polen und den daraus folgenden jüdisch-christlichen Dialog im polnischen Kontext. Wenn auch die theologische Tradition selbstverständlich in Polen die gleiche wie im ganzen Wirkungsbereich der katholischen Kirche ist, hatten und haben immer noch sowohl der Katholizismus als auch das Judentum in Polen ihre ganz andere Geschichte und ihr eigenes Gesicht². Zusammenleben von Christen und Juden in Polen war nämlich in der jüdischen Diaspora Mitteleuropas gewissermaßen ein Sonderfall. Es gab in Polen im Vergleich mit anderen europäischen Ländern sehr viele Juden, die hier einen sehr viel höheren Prozentsatz der Gesamtbevölkerung als beispielweise in Frankreich oder in Deutschland stellten³. Die im folgenden gebotene historische Deutung versucht in aller Kürze das Mit- und Gegeneinander von Juden und Christen in der polnischen Gesellschaft vor und nach dem Zweiten Weltkrieg darzustellen und dabei Grundfragen des Dialogs zwischen Christen und Juden heute herauszustellen.

1. Konfessionsmosaik der polnischen Gesellschaft

Das Spezifikum des polnischen Katholizismus kommt auch auf der Ebene des christlich-jüdischen Dialoges deutlich zum Ausdruck. Das religiöse Leben in Polen ist nämlich seit Jahrhunderten von einer tiefen ökumenischen Tradition geprägt. Die Wurzeln dieser Prägung sind schon im 15. Jahrhundert zu suchen. Als Vater der polnischen Toleranz und des ökumenischen Denkens ist der Rektor der Jagiellonischen Universität, Paweł Włodkowic, zu bezeichnen, der sich schon 1414 während des Konzils in Konstanz für die Seelsorge und Missionsarbeit ohne „Feuer und Schwert“ eingesetzt hat⁴. Im Geiste dieser Tradition bot das katholische Polen vielen Andersdenkenden ein sicheres Zuhause an. Besonders in der schwierigen Reformationszeit fanden

² E. L. Erhlich, *Die jüdische Frage in Polen vor dem Zweiten Weltkrieg*, in: H. Heinz, H. H. Henrix, Hrsgg. „Was uns trennt ist die Geschichte“. Ernst Ludwig Ehrlich – Vermittler zwischen Juden und Christen, München Zürich Wien 2008, S. 34.

³ E. L. Erhlich, *Die jüdische Frage in Polen vor dem Zweiten Weltkrieg*, S. 36.

⁴ Vgl. *Memoriał Episkopatu Polski do Rządu o wolności religijnej jako podstawie normalizacji stosunków między Kościołem i Państwem*, in: P. Raina Hrsg., *Kościół w PRL. Dokumenty 1960–1974*, Poznań 1995, Bd. 2, S. 600.

hier viele eine Zufluchtsstätte⁵. Polen war eines der seltenen Länder ohne Scheiterhaufen. Bischof Alfons Nossol schreibt dazu: „Der Staat überwand die Reformation ohne Scheiterhaufen – ein in der damaligen europäischen Wirklichkeit seltenes und rühmliches Beispiel religiöser Freiheit und Toleranz“⁶. Im Laufe der Zeit verdiente sich Polen einen vielsagenden Namen: „Paradisus Judeorum“⁷ und „Asylum haereticorum“⁸.

Man muss jedoch betonen, dass es gerade im polnischen Königreich den Juden unvergleichlich besser erging als in anderen Ländern Europas. Ihre Situation beschreibt Kardinal Giovanni Francesco Commendoni, Bischof, Nuntius in Polen und päpstlicher Legat (1555–1584) folgendermaßen: „In diesen Gegenden sind große Massen von Juden anzutreffen, denen man hier noch nicht die gleiche Verachtung wie sonst entgegenzubringen pflegt. (...) Sie besitzen große Reichtümer und werden nicht nur zu den anständigen Menschen gezählt, sondern sind diesen zuweilen sogar übergeordnet“⁹. Im Vergleich mit anderen europäischen Ländern, wo sie diskriminiert, verfolgt und vertrieben wurden, fanden die jüdischen Bürger soweit gute Lebensbedingungen, dass sie bereits seit dem 17. Jh. 10% bis 15% der Bevölkerungszahl bildeten¹⁰. „Ein Zeichen ihrer besonderen Stellung war die sich entfaltende Selbstverwaltung der Juden, die weit über vergleichbare Einrichtungen im übrigen Europa hinausging (...). Die Juden wurden dem allgemeinen geltenden deutschen Recht entzogen und der Rechtsprechung des Woiwoden, des Stellvertreters des Königs in den einzelnen Landesteilen, bei Halsgerichtsverfahren sogar unmittelbar der des Königs unterstellt“¹¹.

⁵ Vgl. Z. Waleszczuk, *Die katholische Kirche in Polen – Identitätsanwalt der Nation*, http://perspectiva.pl/perspectiva_LSTH_pdf/pdf/p14/15-waleszczuk.pdf (18.08.2014), S. 222–224.

⁶ A. Nossol, *Das Phänomen Kirche in Polen*, München 1982, S. 6. Vgl. dazu auch: J. Tazbir, *Geschichte der polnischen Toleranz*, Warszawa 1977; J. Tazbir, *Die Magna Charta der polnischen Toleranz*, in: *Polen an den Wendepunkten der Geschichte*, Tibo Schäfer Verlag 2000 S. 39; R. W. Fuhrmann, *Polen. Geschichte, Politik, Wirtschaft*, Hannover 1990, S. 45 ff.

⁷ Vgl. Z. Waleszczuk, *Zwischen Kommunismus und Demokratie*, Bayreuth 2004, S. 21–25.

⁸ Vgl. J. Majka, *Kościół jako moralna opozycja*, „Chrześcijanin w świecie” 14 (1982), S. 8.

⁹ F. Battenberg, *Das Europäische Zeitalter der Juden. Zur Entwicklung einer Minderheit in der nichtjüdischen Umwelt Europas. Von den Anfängen bis 1650*, Darmstadt 2007, S. 227.

¹⁰ Vgl. H. Haumann, *Polen und Litauen*. In: *Handbuch zur Geschichte der Juden in Europa*, E. V. Kotowski, J. Schoeps, H. Walleborn (Hrsg.). Bd. 1. Darmstadt 2001, S. 234.

¹¹ H. Haumann, *Polen und Litauen*, S. 229.

Von der Toleranz den Andersdenkenden gegenüber waren die polnischen Könige geprägt, die das Recht nicht beanspruchen wollten, die Herren des Gewissens ihrer Untertanen zu sein¹². Die Folgen und die Bestätigung dieser vom Ökumenismus geprägten Toleranz des polnischen Katholizismus kommen in der Konfessions- und Nationalitätsstruktur der Bevölkerung Polens zum Ausdruck. 1900 ist Polen von einem reichen Konfessionsmosaik gekennzeichnet. Damals betrug der Anteil der Katholiken – 55,6%, der Orthodoxen – 14,2%, der Unierten – 12,4%, der Juden – 11,7% und der Protestanten – 5,9% der polnischen Gesellschaft¹³.

Seit diesem Zeitpunkt ist eine steigende Tendenz des Katholizismus unter den anderen Glaubensgemeinschaften zu beobachten. So ist innerhalb von 20 Jahren die Zahl der Katholiken von 55,6% auf 63,9% gestiegen, was aber keinesfalls mit der Beeinträchtigung der anderen Konfessionsgruppen zu tun hatte. Die Gleichberechtigung aller anderen Konfessionen bestätigt auch die Analyse der konfessionellen Zugehörigkeit der Studenten. 1928 sind beispielweise an den philosophischen Fakultäten 63,9% der Studenten katholisch und 35,5% gehören anderen Konfessionen an¹⁴.

2. Juden in Polen vor dem Zweiten Weltkrieg

In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu erwähnen, dass am Anfang des XX. Jahrhunderts auch der Prozentsatz der Anhänger der jüdischen Religion in der polnischen Gesellschaft und besonders in den Großstädten wesentlich gestiegen ist¹⁵. Dies führte mehr und mehr dazu, dass in keinem anderen Land in Europa – wie L. Ehrlich mit Recht behauptet – so viele Juden über Jahrhunderte Zuflucht und Heimat gefunden haben, wie in Polen. Die bedeutende Rolle der Bürger jüdischer Abstammung in der Konfessionsstruktur der polnischen Gesellschaft hat sich in den ersten Jahrzehnten des XX. Jahrhunderts bestätigt, was auch die statistischen

¹² Vgl. R. Biel, *Lebens- und Todeszeichen der Kirche in Polen nach der Wende. Im Spiegel der Hirtenbriefe der Polnischen Bischofskonferenz und der Berichte der Herder Korrespondenz*, Innsbruck Tarnów 2001, S. 37.

¹³ Vgl. L. Adamczuk, W. Zdaniewicz, Hrsg., *Kościół Katolicki w Polsce 1918–1990*, Warszawa 1991, S. 38.

¹⁴ Vgl. L. Adamczuk, W. Zdaniewicz, Hrsg., *Kościół Katolicki w Polsce 1918–1990*, S. 47f.

¹⁵ Vgl. L. Adamczuk, W. Zdaniewicz, Hrsg., *Kościół Katolicki w Polsce 1918–1990*, S. 45.

Angaben beweisen, denen zufolge auf den polnischen Gebieten im Jahre 1900 – 11,7% Juden wohnten, im Jahre 1921 – 10,5% und im Jahre 1931 – 9,8%¹⁶.

Sie wohnten überwiegend in den Städten, wo sie anders als in den übrigen europäischen Ländern teilweise die Mehrheit der Bevölkerung bildeten¹⁷. Wie es die statistischen Angaben bestätigen, betrug anfangs des XX. Jahrhunderts der Prozentsatz der Juden in den polnischen Großstädten durchschnittlich ein Drittel – 32,4% (1921) und im Jahre 1931 (27,3%)¹⁸. Die großstädtische Bevölkerungs- und Konfessionsstruktur ist am deutlichsten am Beispiel der polnischen Hauptstadt Warszawa (Warschau) zu sehen, wo im Jahre 1931 von 352,7 Tausend Einwohnern 117,9 Tausend jüdischer Abstammung waren¹⁹. Ähnliche Verhältnisse gab es auch in den anderen polnischen Großstädten. Juden waren in der Zwischenkriegszeit mit Abstand zweitgrößte Konfessionsgruppe in den 5 größten polnischen Städten: Warszawa, Łódź, Lwów, Kraków und Wilno²⁰.

Nach dem Ersten Weltkrieg betrug die jüdische Bevölkerung etwa zehn Prozent der polnischen Bevölkerung. In Polen wohnten damals nach L. Ehrler drei bis vier Millionen Juden polnischer Nationalität²¹. Dieser große Anteil der jüdischen Bevölkerung prägte auf wesentliche Weise das Zusammenleben zwischen Polen und Juden. Aus der heutigen Perspektive kann man feststellen, dass die polnisch-jüdischen Beziehungen in ihrer Jahrhunderte alten Geschichte bei weitem nicht nur durch Abneigung und Gewalt bestimmt waren, vielmehr hatte man sich bei aller Fremdheit in den zugewiesenen Lebensgebieten und Aufgaben innerhalb der Gesellschaft arrangiert. Es gab nachbarschaftliche Beziehungen und oft ein Vertrauensverhältnis, etwa zwischen dem polnischen Bauer und dem jüdischen Händler²².

Es traf zu, dass der Handel und weitgehend auch Handwerk und Industrie immer mehr in „jüdischer Hand“ waren, aber eine ähnlich

¹⁶ Vgl. L. Adamczuk, W. Zdaniewicz, Hrsg., *Kościół Katolicki w Polsce 1918–1990*, S. 38.

¹⁷ E. L. Erhlich, *Die jüdische Frage in Polen vor dem Zweiten Weltkrieg*, S. 36.

¹⁸ Vgl. L. Adamczuk, W. Zdaniewicz, Hrsg., *Kościół Katolicki w Polsce 1918–1990*, S. 45.

¹⁹ Vgl. L. Adamczuk, W. Zdaniewicz, Hrsg., *Kościół Katolicki w Polsce 1918–1990*, S. 43f.

²⁰ Vgl. L. Adamczuk, W. Zdaniewicz, Hrsg., *Kościół Katolicki w Polsce 1918–1990*, S. 56.

²¹ Vgl. E. L. Erhlich, *Die jüdische Frage in Polen vor dem Zweiten Weltkrieg*, S. 36.

²² Vgl. E. L. Erhlich, *Die jüdische Frage in Polen vor dem Zweiten Weltkrieg*, S. 33.

geführte Auseinandersetzung wie beim „Kampf um Marktstände“ fand auch auf dem Gebiet des akademischen Arbeitsmarktes und der freien Berufe statt²³. Diese beiden zuletzt genannten Tätigkeitsbereiche schienen auch in der damaligen polnischen Gesellschaft wichtig zu sein, was auch die statistischen Daten bestätigen. Beispielweise an den philosophischen Fakultäten in Polen deklarieren im Jahre 1928 – 26,4% der Studenten ihre Zugehörigkeit zur jüdischen Religion. Ähnliche Verhältnisse sind auch bei anderen Studienrichtungen zu verzeichnen und zwar unter den Rechtstudenten waren 27,7%, und unter Medizinstudenten 17,9% jüdischer Abstammung. Die Vertreter der judaistischen Religion waren im Jahre 1928/29 mit 20,4% die zweitgrößte Konfessionsgruppe nach den Katholiken unter den polnischen Studenten²⁴.

Diese gute Lebenslage der Juden in Polen bestätigen auch die Worte des keinesfalls der Lüge verdächtigen aus Polen stammenden Papstes, der die polnisch-jüdischen Verhältnisse so schildert: „Ich erinnere mich vor allem an die Grundschule in Wadowice, wo mindestens ein Viertel der Schüler meiner Klasse Juden waren“²⁵. Der Papst erinnert sich an die Verhältnisse der Vorkriegszeit in Krakau und vor allem in Stadtviertel Kazimierz, „wo immer noch viele Spuren der jüdischen Kultur und Tradition vorhanden sind. In Kazimierz gab es vor dem Krieg einige Dutzend Synagogen“²⁶.

Die oben geschilderten Analysen zeigen deutlich, wie die Lage der Juden in Polen vor dem Zweiten Weltkrieg ausgesehen hat. Wenn es auch vielleicht nicht immer nur ein friedliches Miteinander gab, kann man besser – ohne die Wahrheit verschweigen zu müssen – von einem Nebeneinander der Juden und der Polen sprechen. Dann begann aber jener absurde, bittere Krieg – der Zweite Weltkrieg und damit verbunden „eine würdelose Opfer-Arithmetik, die [... die] Menschen als statistisches Material verrechnet“ hat²⁷.

²³ Vgl. E. L. Erhlich, *Die jüdische Frage in Polen vor dem Zweiten Weltkrieg*, S. 37f.

²⁴ Vgl. E. L. Erhlich, *Die jüdische Frage in Polen vor dem Zweiten Weltkrieg*, S. 47f.

²⁵ Johannes Paul II, *Die Schwelle der Hoffnung überschreiten*, Hamburg 1994, S. 124.

²⁶ Johannes Paul II, *Die Schwelle der Hoffnung überschreiten*, S. 126.

²⁷ V. Lenzen, *Keine Zukunft ohne Vergangenheit*, in: S. Käppeli, Hrsg. *Lesarten des jüdisch-christlichen Dialoges. Festschrift zum 70. Geburtstag von Clemens Thoma*, Bern 2002, Peter Lang AG Europäischer Verlag der Wissenschaften, S. 169.

3. Miteinander und Nebeneinander der Juden und Polen nach Auschwitz

Mit dem Anfang des Zweiten Weltkrieges wurde das ganze Land auf die Probe gestellt. Kirchliche Einrichtungen und Pfarreien erwiesen sich damals als Zufluchtsstellen und Hilfsorte, die den Partisanen, Gefangenen und den Juden Hilfe leisteten²⁸. Auch die polnische Untergrundarmee hat einen Boten Jan Karski (Deckname) mit dem Bericht vom Martyrium der Juden im Ghetto nach Westen gesandt, aber auf diesen Bericht reagierte nur die polnische Exilregierung in London. Im Jahre 1942 entstand im Auftrag der polnischen Regierung der Hilferat für die Juden (Rada Pomocy Żydom). Mit der finanziellen Unterstützung der polnischen Regierung wurde auf diesem Wege vielen Juden geholfen. Und „hinter jedem der geretteten Juden stand eine ganze Herzenskette von Menschen guten Willens und mit hilfsbereiten Händen“²⁹. Selbst das jüdische Institut „Yad Vashem“ bestätigt den großen Beitrag der Polen zur Rettung der Juden³⁰. Diese Kriegs- und Holocausterfahrungen zeigen auch, „wie weit ein auf Rassenhass und Herrschsucht gründendes System gelangen kann. Auschwitz hört nicht auf, ein Mahnmal zu sein, auch in unseren Tagen nicht. Es erinnert daran, dass Antisemitismus eine große Sünde an der Menschheit ist, dass jeder Rassenhass unweigerlich zur Unterdrückung der menschlichen Würde führt“³¹.

Da Polen am längsten von allen europäischen Ländern den Hitlertruppen Widerstand leistete und in der dritten Woche des Verteidigungskrieges (17.09.1939) von der sowjetischen Armee angegriffen wurde, musste das Land große Menschenverluste erleiden. Die Ausrottungspolitik der beiden Angreifer, die Konzentrationslager, verursachten den Tod von ca. 6 Mio. Polen, darunter vieler Bürger jüdischer Abstammung. Nach dem Ausbruch

²⁸ J. Majka, *Caritas*, in: *Encyklopedia katolicka*, 12 Bde., Lublin 1995, Towarzystwo Naukowe KUL, Bd. 2, 35.

²⁹ *Hirtenbrief der Polnischen Bischofskonferenz anlässlich des 25. Jahrestages der Verabschiedung des Konzildekrets „Nosta aetate“ vom 20.01.1991*, 3 (Weiter: *Hirtenbrief der PBK vom 20.01.1991*).

³⁰ Die Statistik der Auszeichnungen „Der Gerechte unter der Völkern der Welt“ für die Hilfe den Juden gegenüber im Krieg beweist, dass die Polen 6454 von 25271 Auszeichnungen bekamen. Die übrigen Auszeichnungen sind unter 48 Nationen (Deutschland 553, Austria 95, Schweiz 45) verteilt. Die Daten vom 30. 06.2014. Yad Vashem Archiv, Jerusalem. <http://www.yadvashem.org/yv/de/righteous/statistics.asp>.

³¹ Johannes Paul II, *Die Schwelle der Hoffnung überschreiten*, S. 125.

des Zweiten Weltkrieges veränderte sich im Laufe der Zeit die Lage der Juden in Polen und das frühere „Paradisus Judeorum“ verwandelte sich in eine Hölle der Juden. Der Zweite Weltkrieg brachte die Konzentrationslager und die systematisch geplante Menschenvernichtung mit sich. „Als erste hatten dies die Söhne und Töchter der jüdischen Volksgruppe zu erleiden“³².

Und wenn es auch in keinem anderen Land so viele mutige Menschen gab, die Juden unter Einsatz ihres Lebens während der Nazidiktatur gerettet haben und in Yad Vashem als „Gerechte aus den Völkern“ geehrt werden, sind jüdischerseits nicht selten Anklagen zu hören, dass Polen an Auschwitz schuld sei und dass es trotz des weithin friedlichen Miteinanders oder besser Nebeneinanders von Polen und Juden eine wirtschaftlich und religiös begründete Judenfeindschaft gäbe. Andere gehen sogar noch weiter und fragen letztlich auch danach, welchen Gewinn die Polen aus dem Leid ihrer jüdischen Mitbürger zogen – und ob sie damit zu (Mit)Tätern des Holocaust wurden³³.

Diese Vorwürfe und Vorurteile kann auch die Aussage von L. Ehrlich nicht lindern, der als Jude oft – vor allem in Deutschland in der ihm eigenen Klarheit betont hat, dass die Shoah nicht Frucht des polnischen Antijudaismus war, nicht den Polen und der polnischen Kirche anzulasten ist, sondern dass im Namen Deutschlands und von den deutschen Besatzern der polnische Boden mit jüdischem Blut getränkt wurde³⁴.

Zu diesen sich beständig wiederholenden Vorwürfen haben die polnischen Bischöfe ganz klare Stellung genommen: „Indem wir alle den Juden zugefügten Ungerechtigkeiten und das Unrecht beklagen, können wir nicht erwähnen, dass wir als tief ungerecht und verletzend finden, dass von vielen der Begriff des sogenannten polnischen Antisemitismus als eine besonders gefährliche Form des Antisemitismus gebraucht wird, und nicht selten die Konzentrationslager in Verbindung mit den Polen gebracht werden (...) und nicht mit den wirklichen Tätern“³⁵.

In diesem Zusammenhang ist auch der „Karmel von Auschwitz“ als Gegenstand einer schmerzlichen Kontroverse zwischen Katholiken und

³² Johannes Paul II, *Die Schwelle der Hoffnung überschreiten*, S. 124.

³³ J. T. Gross, *Złote żniwa. Rzecz o tym, co się działo na obrzeżach zagłady Żydów*, Kraków 2011.

³⁴ Einführung der Herausgeber zum Artikel: E. L. Ehrler, *Die jüdische Frage in Polen vor dem Zweiten Weltkrieg*, in: H. Heinz, H. H. Henrix, Hrsgg. „*Was uns trennt ist die Geschichte*“, S. 33.

³⁵ *Hirtenbrief der PBK vom 20.01.1991*, S. 3.

Juden nicht zu vergessen. Wenn auch das Klostergebäude unmittelbar am Zaun des Konzentrationslagers von Auschwitz I. gelegen war, verursachte die Information über den Karmelkonvent in diesem Gebäude heftige Proteste der jüdischen Gemeinschaft – zunächst in Westeuropa, in Israel und der weiteren Diaspora.

Obwohl Johannes Paul II. treffend behauptet, dass das KZ „Auschwitz, das vermutlich aussagekräftigste Symbol für den Holocaust des jüdischen Volkes“³⁶ ist, muss hinzugefügt werden, dass Auschwitz nicht nur vom Martyrium der Juden geprägt ist. In Auschwitz wurden viele Polen und Vertreter zahlreicher anderen Nationen umgebracht, mit dem polnischen Franziskanerpater M. M. Kolbe an erster Stelle. Deshalb bestand seitens der polnischen Bischofskonferenz die Absicht, das KZ Auschwitz als „eine heilige Reliquie“³⁷ zu betrachten.

Nach einer Vereinbarung von Vertretern der katholischen Kirche und des Judentums, nach der die Karmelitinnen innerhalb von zwei Jahren ihren umstrittenen Wohnort verlassen und sich in einem anderen, noch zu errichtenden Gebäude unweit des jetzigen Ortes neu ansiedeln sollten³⁸. Zur Lösung des Konfliktes trug wesentlich die Stellungnahme der vatikanischen Behörde bei, die sich für die Verlegung des Klosters aussprach. In einer Erklärung begrüßten auch die Bischöfe die vatikanische Stellungnahme und sprachen sich gleichfalls für die Verlegung des umstrittenen Klosters aus. „Das geplante Gebets- und Begegnungszentrum könne dazu beitragen, den Dialog zwischen Christen und Juden im Geist gegenseitiger Achtung und gegenseitigen Verständnisses zu fördern“³⁹. Das ökumenische Zentrum sollte dazu beitragen, die Bedeutung des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz für Polen, Juden und andere Völker, die allesamt Opfer des Nationalsozialismus geworden seien, stärker herauszustellen. Es wird aber weiterhin nicht einfach sein, „diesen Ort so zu erhalten, dass er die Erinnerung an die Opfer wach hält und

³⁶ Johannes Paul II, *Die Schwelle der Hoffnung überschreiten*, S. 125.

³⁷ *Hirtenbrief der PBK vom 20.01.1991*, S. 3.

³⁸ Vgl. *Der Streit um das Karmelitinnenkloster in Auschwitz dauert an*, „Herder Korrespondenz“ 4 (1989), S. 386.

³⁹ *Der Streit um das Karmelitinnenkloster in Auschwitz scheint vorerst beigelegt zu sein*, „Herder Korrespondenz“ 10 (1989), S. 537. Vgl. dazu auch: *Groteske. Der Streit um das Karmelitinnenkloster in Auschwitz und die jüdisch-katholischen Beziehungen*, „Herder Korrespondenz“ 10 (1989), S. 443.

den Besuchern jenes Gedenken ermöglicht, das ihrer unterschiedlichen Beziehung zu den Opfern gerecht wird⁴⁰.

Das Zusammenleben der Polen und Juden erschwerte auch das kommunistische System. Weil das Zentralkomitee der Juden in Polen die Linke unterstützte und nach dem Krieg im kommunistischen Polen eine Regierungsorganisation wurde, gab es Vorwürfe, dass sich die Juden an der kommunistischen Ausrottung der polnischen Patrioten wesentlich beteiligten. Aufgrund ihrer exponierten Aktivitäten bei der Sowjetisierung Polens galten Juden im kommunistischen Polen als Kriegsgewinnler. Die wahrhaft schwarzen Karten in den polnisch-jüdischen Beziehungen haben die Juden, Offiziere des UB (Sicherheitsdienst), des Militärnachrichtendienstes, die Richter, die rücksichtslos zur Sowjetisierung und Stalinisierung Polens beigetragen haben, geschrieben⁴¹. Das wichtigste Machtinstrument der Kommunisten in der Nachkriegszeit war der Sicherheitsdienst UB, in dem die Juden das Sagen hatten⁴². J. Światło (Isaak Fleischfarb) hat zur Verurteilung 16 Führer der polnischen Untergrundbewegung AK beigetragen⁴³. Auch das damit verbundene Gerede von den an der Macht befindlichen Juden war schwer zu entkräften, denn der Prozentsatz von Juden in Schlüsselpositionen im Staats- und Sicherheitsapparat des kommunistischen Polens lag im Vergleich zu ihrem Anteil an der Bevölkerung deutlich über dem der Nichtjuden. Durch die Besetzung einiger führender Posten im Zentralkomitee der polnischen kommunistischen Partei und im Machtapparat des Staatssicherheitsdienstes mit Juden wurde die Assoziationskette Jude – Kommunismus bestätigt⁴⁴. Vom Terror der Kommunisten jüdischer Abstammung waren auch die deutschen

⁴⁰ Gesprächskreis Juden und Christen beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken, *Erklärung: Kloster und Kreuz in Auschwitz*, Bonn 1990, S. 7.

⁴¹ J. R. Nowak, *Dzieje grzechów*, „Nasza Polska” vom 11.04.1996, S. 1.

⁴² Gen. M. Mietkowski (alias Moses Bobrowicki), R. Romkowski (Natan Grünspan), A. Alster (Nachum Alster), J. Róžański (J. Goldberg), J. Brystiger, J. Światło (Izaak Fleischfarb), J. Berman, M. Taborski. In den blutigsten Zeiten der Vernichtung der politischen Opposition haben die Juden die wichtigsten Posten im Sicherheitsamt besetzt. Vgl. D. Kania, M. Targalski, M. Marosz, *Resortowe dzieci. Media*, Warszawa, S. 19f. Vgl. auch J. Pelc, *Bez kamuflażu*, „Czas“ vom 22.07.1995, S. 4ff.

⁴³ Damals wurden unter anderen der Stellvertreter des Exilregierungschefs Jankowski und der letzte Führer der Untergrundarmee AK – Gen. Okulicki zum Tod verurteilt. Vgl. J. R. Nowak, S. 1.

⁴⁴ E. L. Erhlich, *Die jüdische Frage in Polen vor dem Zweiten Weltkrieg*, S. 42f. Vgl. dazu auch: A. Pufelska, *Die „Judäo-Kommune“ – Ein Feindbild in Polen. Das polnische Selbstverständnis im Schatten des Antisemitismus 1939 – 1948*, Paderborn 2007.

Kriegsgefangenen betroffen. Der Kommandant des KZ in Świętochowicach-Jaworznie, wo nach dem Krieg 6000 Deutsche, Schlesier und Volksdeutsche umgebracht wurden, war der Jude Salomon Morel⁴⁵.

Die Zeit des kommunistischen Terrors wurde „Herrschaft der Sbirren“ genannt und führte dazu, dass man in Polen die Juden wie Kollaborateure der sowjetischen Machthaber betrachtet hat. Diese traurige Erbschaft wurde im kommunistischen Polen von anderen Bürgern jüdischer Abstammung weitergepflegt. In diesem Zusammenhang sind unter anderen zu nennen: O. Schechter (Vater von A. Michnik), F. Chaber, J. Gruber, B. Gebert, R. Okrent⁴⁶. Die polnischen Bischöfe erinnerten „an die Leiden und Ungerechtigkeiten, die den von kommunistischen Regierungen der Nachkriegszeit, denen auch Personen jüdischer Abstammung angehörten, widerfahren seien“⁴⁷. Die Beweggründe für dieses Handeln haben in der kommunistischen Ideologie gelegen, durch welche die Juden selbst viel Ungerechtigkeit erfahren hätten. Die Bischöfe schreiben dazu: „uns ist bewusst, dass bei vielen unserer Landsleuten immer noch die Erinnerung an die durch die kommunistischen Regierungen, in denen auch Menschen jüdischer Abstammung waren, zugefügte Ungerechtigkeit und das Unrecht lebendig ist“⁴⁸. Die Bischöfe fanden weiter differenzierende Worte für die Zusammenarbeit von Juden und Kommunisten in der Nachkriegszeit, dass „die Quelle ihrer (Juden) Tätigkeit (innerhalb der kommunistischen Bewegung) mit Sicherheit weder ihre Abstammung noch ihre Religion sei, sondern die kommunistische Ideologie“⁴⁹. Diese aufgrund der geschichtlichen Erfahrungen entstandenen Auseinandersetzungen führen dazu, dass man auch heute – 70 Jahre nach Auschwitz und 50 Jahre nach „Nostra aetate“ immer noch von einer bleibenden Differenz zwischen Judentum und Christentum sprechen muss⁵⁰. Diese Auseinandersetzungen erschweren ebenso alle Versuche, den Dialog zwischen Christen und Juden in Polen weiterzuführen.

⁴⁵ H. Pająk, S. Żochowski, *Rządy zbirów 1940–1990*, Lublin 1996, S. 66.

⁴⁶ D. Kania, M. Targalski, M. Marosz, *Resortowe dzieci. Media*, Warszawa 2013, S. 22–36.

⁴⁷ *Die polnischen Bischöfe veröffentlichen einen Hirtenbrief zum Antisemitismus*, „Herder Korrespondenz“ 2 (1991), S. 97.

⁴⁸ *Hirtenbrief der PBK vom 20.01.1991*, S. 3.

⁴⁹ *Hirtenbrief der PBK vom 20.01.1991*, S. 3.

⁵⁰ E. L. Erhlich, *Die jüdische Frage in Polen vor dem Zweiten Weltkrieg*, S. 42f.

4. Perspektiven des Dialogs

Seit Auschwitz gelten auch die Christen nicht nur als Angeklagte, sondern auch – gemeinsam mit den Juden – als Bedrohte. Die nationalsozialistischen Strategen waren zweifellos antijüdisch, antichristlich und menschenfeindlich. Diese radikalen Anti-Kräfte gewannen seit Auschwitz weiteres Terrain. Die jüdisch-christliche Ökumene der Bedrohten darf sich aber aufgrund ihrer beidseitigen Glaubensvoraussetzungen nicht furchtsam und kleingläubig gebärden, sie braucht immer wieder neue Ermutigung und Impulse⁵¹.

Diese Impulse versuchte nach dem Zusammenbruch des Kommunismus die polnische Bischofskonferenz zu geben. Vor fast 30 Jahren (1986) wurde eine besondere Kommission der polnischen Bischofskonferenz für den Dialog mit dem Judentum ins Leben gerufen, die sich um die Versöhnung mit den Juden bemüht. Diese Kommission des polnischen Episkopats hat auch die Gespräche mit den deutschen Bischöfen aufgenommen, die zu Dreiergesprächen zwischen Polen, Juden und Deutschen führen sollten⁵². In ihrem Hirtenbrief hat die polnische Bischofskonferenz im Januar 1991 auch ein klares Ja zum Zweiten Vatikanischen Konzil und „*Nostra aetate*“ ausgesprochen.

In der Überzeugung, dass die echte Versöhnung nicht nur die Fähigkeit benötigt, verzeihen zu können, sondern vielmehr die Bereitschaft, eigene Schuld einzugestehen und die Demut um Verzeihung zu bitten, haben die polnischen Bischöfe den Juden gegenüber ähnlich wie früher den deutschen Bischöfen ihre Dialogbereitschaft gezeigt. „Wir verzeihen und bitten um Verzeihung“ diese Worte der polnischen Bischöfe haben wesentlich zur polnisch-deutschen Versöhnung beigetragen. Noch weitaus aussagekräftigere Worte wurden den Juden gegenüber ausgesprochen: „Wir beklagen besonders diejenigen von den Katholiken, die auf irgendeine Weise zum Tod der Juden beigetragen haben. Sie bleiben für immer als Gewissensbisse auch im gesellschaftlichen Bereich. Wenn nur ein Christ helfen konnte, und dem Juden in der Zeit der Bedrohung keine helfenden Hände gereicht oder zu seinem Tod beigetragen hat, es lässt uns unsere Schwestern und Brüder Juden

⁵¹ C. Thoma, *Judentum und Christentum in christlicher Sicht*, in: *Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft*, Hrsg. F. Böckle, F.X Kaufmann, K. Rahner, B. Welte, Freiburg Basel Wien 1980, Bd. 26, S. 154.

⁵² Vgl. *U początków dialogu*, „KAI” 21 (1996), S. 26ff.

um Vergebung bitten⁵³. Diese Worte brachten bis jetzt nicht die erwartete Versöhnung, deshalb muss der Dialog – wenn auch derzeit auf einem holprigen Weg – weiter geführt werden⁵⁴.

Die Erfahrungen des christlich-jüdischen Dialoges zeigen deutlich, dass die Geschichte keinesfalls abgehakt werden kann. Sie steht immer noch als wichtiges, oft bedrückendes Thema auf dem Themenkatalog des jüdisch-christlichen Gesprächs⁵⁵. Das christlich-theologische Gespräch kann heute nicht mehr geführt werden, als sei Auschwitz nicht gewesen⁵⁶. Auf der anderen Seite ist es erfreulich, dass nach einer über 2000-jährigen Geschichte des Neben- und Gegeneinanders von Juden und Christen das Gespräch miteinander noch möglich ist und weitergeht. Wer die vorzuweisenden Ergebnisse dieses Dialogs für bescheiden hält, übersieht die angesprochene Geschichte, die alle Zurückhaltung und Zurückweisung im Gespräch begreiflich macht und zaghafte Versuche und Weggemeinschaft nur voll Staunen begrüßen lässt. Einzig im Rückblick auf diese schwierige Geschichte können wir die im Dialog erreichten Positionen würdigen und die noch vor uns liegenden Aufgaben eindringlich zu Gesicht bekommen⁵⁷. Nur so kann dieser schwierige Dialog weitergehen, auch wenn jeder Versuch einer christlichen Erinnerungsarbeit über jüdisches Leben und Leiden prekär ist, sich jüdischerseits konfrontiert wissen muss und als Eingriff, Einmischung und Aneignung missverstanden werden kann⁵⁸. Daher müssen sich beide Seiten um aufrichtigen Dialog bemühen, weil es bekanntlich keine Zukunft ohne Vergangenheit gibt.

⁵³ *Hirtenbrief der PBK vom 20.01.1991*, S. 3.

⁵⁴ Vgl. dazu: W. Chrostowski, *Kościół, Żydzi, Polska. Z księdzem profesorem Waldemarem Chrostowskim rozmawiają: Grzegorz Górny i Rafał Tichy*, Warszawa 2009.

⁵⁵ E. S. Kunath, *Der jüdisch-christliche Dialog in Geschichte und Gegenwart*, in: *Christliches ABC heute und morgen. Handbuch für Lebensfragen und kirchliche Erwachsenenbildung*, E. Lade, Hrsg., Bd. II, S. 7.

⁵⁶ C. Thoma, *Judentum und Christentum in christlicher Sicht*, S. 153.

⁵⁷ E. S. Kunath, *Der jüdisch-christliche Dialog in Geschichte und Gegenwart*, S. 1.

⁵⁸ V. Lenzen, *Keine Zukunft ohne Vergangenheit*, S. 169.

Bibliography

- Adamczuk L., Zdaniewicz W., Hrsg., *Kościół Katolicki w Polsce 1918–1990*, Warszawa 1991.
- Assman A., Frevert U., *Geschichtsvergessenheit, Geschichtsversessenheit. Vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten*, Stuttgart 1999.
- Battenberg F., *Das Europäische Zeitalter der Juden. Zur Entwicklung einer Minderheit in der nichtjüdischen Umwelt Europas. Von den Anfängen bis 1650*, Darmstadt 2007.
- Biel R., *Lebens- und Todeszeichen der Kirche in Polen nach der Wende. Im Spiegel der Hirtenbriefe der Polnischen Bischofskonferenz und der Berichte der Herder Korrespondenz*, Innsbruck Tarnów 2001.
- Chrostowski W., *Kościół, Żydzi, Polska. Z księdzem profesorem Waldemarem Chrostowskim rozmawiają: Grzegorz Górny i Rafał Tichy*, Warszawa 2009.
- Der Streit um das Karmelittinnenkloster in Auschwitz dauert an*, „Herder Korrespondenz” 4 (1989), S. 386.
- Der Streit um das Karmelittinnenkloster in Auschwitz scheint vorerst beigelegt zu sein*, „Herder Korrespondenz” 10 (1989), S. 537–538.
- Die polnischen Bischöfe veröffentlichen einen Hirtenbrief zum Antisemitismus*, „Herder Korrespondenz” 2 (1991), S. 97.
- Einführung der Herausgeber* zum Artikel: E. L. Ehrler, *Die jüdische Frage in Polen vor dem Zweiten Weltkrieg*, in: H. Heinz, H. H. Henrix, Hrsgg., *Was uns trennt ist die Geschichte*, München Zürich Wien 2008, S. 33.
- Erhlich E. L., *Die jüdische Frage in Polen vor dem Zweiten Weltkrieg*, in: H. Heinz, H. H. Henrix, Hrsgg., *Was uns trennt ist die Geschichte*. Ernst Ludwig Ehrlich – Vermittler zwischen Juden und Christen, München Zürich Wien 2008, S. 33–43.
- Fuhrmann R. W., *Polen. Geschichte, Politik, Wirtschaft*, Hannover 1990.
- Gesprächkreis Juden und Christen beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken, *Erklärung: Kloster und Kreuz in Auschwitz*, Bonn 1990.
- Gross J., *Złote żniwa. Rzecz o tym, co się działo na obrzeżach zagłady Żydów*, Kraków 2011.
- Groteske. Der Streit um das Karmelittinnenkloster in Auschwitz und die jüdisch-katholischen Beziehungen*, „Herder Korrespondenz” 10 (1989), S. 443–444.
- Haumann h., *Polen und Litauen*. In: *Handbuch zur Geschichte der Juden in Europa*. E. V. Kotowski, J. Schoeps, H. Walleborn (Hrsg.). Bd. 1. Darmstadt 2001.
- Hirtenbrief der Polnischen Bischofskonferenz anlässlich des 25. Jahrestages der Verabschiedung des Konzildekrets „Nosta aetate“ vom 20.01.1991*, S. 1–4.
- <http://www.yadvashem.org/yv/de/righteous/statistics.asp> (30. 06.2014).
- Johannes Paul II., *Die Schwelle der Hoffnung überschreiten*, Hamburg 1994, Hoffman und Campe.
- Kania D., Targalski M., Marosz M., *Resortowe dzieci. Media*, Warszawa 2013.
- Kunath E. S., *Der jüdisch-christliche Dialog in Geschichte und Gegenwart, Christliches ABC heute und morgen. Handbuch für Lebensfragen und kirchliche Erwachsenenbildung*, E. Lade, Hrsg., Bd. II, Gr. 4, S. 1–15.

- Lenzen V., *Keine Zukunft ohne Vergangenheit*, in: S. Käppeli, Hrsg. *Lesarten des jüdisch-christlichen Dialoges. Festschrift zum 70. Geburtstag von Clemens Thoma*, Bern 2002, Peter Lang AG Europäischer Verlag der Wissenschaften, S. 157–170.
- Majka J., *Caritas*, in: *Encyklopedia katolicka*, 12 Bde., Lublin 1995, Towarzystwo Naukowe KUL) Bd. 2: R. 1334–36.
- Majka J., *Kościół jako moralna opozycja*, „Chrześcijanin w świecie” 14 (1982), S. 1–12.
- Memoriał Episkopatu Polski do Rządu o wolności religijnej jako podstawie normalizacji stosunków między Kościołem i Państwem*, in: P. Raina Hrsg., *Kościół w PRL. Dokumenty 1960–1974*, Poznań 1995, Bd. II, S. 597–610.
- Nowak J. R., *Dzieje grzechów*, „Nasza Polska” vom 11.04.1996, S. 1–4.
- Nossol A., *Das Phänomen Kirche in Polen*, München 1982.
- Pajak H., Zochowski S., *Rządy zbirów 1940–1990*, Lublin 1996.
- Pelc J., *Bez kamuflażu*, „Czas“ vom 22.07.1995, S. 4–7.
- Pufelska A., *Die „„Judäo-Kommune“ – Ein Feindbild in Polen. Das polnische Selbstverständnis im Schatten des Antisemitismus 1939 – 1948*, Paderborn 2007.
- Tazbir J., *Geschichte der polnischen Toleranz*, Warszawa 1977.
- Tazbir J., *Die Magna Charta der polnischen Toleranz*, in: *Polen an den Wendepunkten der Geschichte*, Gabriele Schäfer Verlag 2000.
- Thoma C., *Judentum und Christentum in christlicher Sicht*, in: *Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft*, Hrsg. F. Böckle, F.X Kaufmann, K. Rahner, B. Welte, Freiburg Basel Wien 1980, Bd. 26, S. 152–168.
- U początków dialogu*, „KAI” 21 (1996), S. 26–28.
- Waleszczuk Z., *Zwischen Kommunismus und Demokratie*, Bayreuth 2004.
- Waleszczuk Z., *Die katholische Kirche in Polen – Identitätsanwalt der Nation*, http://perspectiva.pl/perspectiva_LSTH_pdf/pdf/p14/15-waleszczuk.pdf.(18.08.14), S. 220–228.